

Predigt zum Stephanustag

Einen zweiten Weihnachtsfeiertag kennt die Liturgie nicht, da das Hochfest der Geburt unseres Herren sich nicht vom Geburtstag jedes beliebigen Menschen unterscheiden kann, das heißt auch das „göttliche Kind“ hat selbstredend nur an einem Tag Geburtstag – dies ist der 25. 12. , nicht schon der 24.12. und schon gar nicht mehr am 26.12.

Liebe Gemeinde, wir haben in Deutschland einfach das Glück, dass dieser Tag, der der Gedenktag des Heiligen Stephanus ist, hier zu Lande ein gesetzlicher Feiertag ist, was gewiss in den meisten Ländern dieser Welt so nicht zutrifft. Die Liturgie ist deshalb bereits einen Tag nach der Geburt des Herrn erstmals gar nicht mehr weihnachtlich. Nicht nur, weil der Heilige Stephanus der 2. Patron des Mainzer Domes ist und dort als Hochfest zu feiern , lohnt es sich auch im Bezug auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes einen Blick auf diesen frühen, ja ersten Märtyrer der Christenheit zu werfen.

Dem biblischen Zeugnis entsprechend, verursachte seine Verkündigung und die darin dargelegte Theologie unter den gläubigen Juden seiner Gemeinde, die aus der Diaspora kamen, soviel Zorn, dass diese ihn steinigten.

Bis heute fällt es ja nicht wenigen Menschen jeglicher geistig-religiösen Herkunft unter uns Christen schwer, die Heilsrelevanz des Gekreuzigten und Erhöhten, des Messias am Kreuz zu begreifen, weshalb gerade das Weihnachtsfest versucht, das Geheimnis der Menschheit und Gottheit Christi, der Sterblichkeit und gleichzeitigen Zeitlosigkeit dieses Gottessohnes in einer Person zu erfahren.

Er ist das ewige, fleischgewordene Schöpfungswort, ja Gott selbst.

Stephanus, der es verstand eine Einheit von Verkündigung und *Nächstensorge* zu verkörpern, denn er war ja einer der sieben Diakone, die sich um die Nöte der Witwen und Waisen sorgen sollten, damit den Aposteln nicht etwa durch diesen Dienst die Zeit für die Verkündigung fehlen würde.

Heute kann uns Stephanus deshalb auch die Frage stellen, wie glaubwürdig ist unser Zeugnis für den am Kreuz gestorbenen, Mensch gewordenen Logos oder Gottessohn?

Wodurch wurde ihm, dem Diakon Stephanus ,der Blick in den Himmel denn möglich?

Waren es mehr sein Denken und Reden oder eher die ihn auszeichnende Vergebungsbereitschaft als Grund seiner tätigen Nächstenliebe und schließlich auch Gottesverehrung? Mir scheint es, dass gerade sein versöhnlicher Blick auf die eigenen Lands - und Glaubensleute, mit denen er es gewohnt war, sich zum Gebet aber wohl auch allem anderen in der Synagoge zu versammeln.

Anstatt sich durch seine Weisheit berühren zu lassen, verhärten Sie ihr Herz, verschließen sie, die Frommen seiner Tage, ihre Sinne, dabei hätte dieser Diakon der ersten Stunde ihrem gemeinsamen Glauben an den Herrn und die Erlösung doch bis ins Innerste der Seele Raum schaffen können. Wahre Diakonie berührt immer den ganzen Menschen, befreit Seele und Leib, Gefühl und Verstand so, dass der Mensch wieder fähig wird, sich dem ewigen Wort, Gott selbst zu öffnen, sich von IHM ergreifen zu lassen. Das Zeugnis über den Tod hinaus ist dann eigentlich naturgegeben und zwangsläufig, weil solche Menschen jeden Spiegel, der nur Zerrbilder von uns und Gott offenbart, zu reinigen vermögen, was aber auch auf Widerstände stoßen kann.

„Siehe ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ Apg 7, 56

Hier begegnen wir dem, was die Theolog*innen auch als die Erfahrung bezeichnen, dass Krippe und Kreuz aus einem Holz sind, die beiden Seiten der ganzheitlichen Menschwerdung des „Ewigen Wortes“. Was in Bethlehem noch der Gesang und Worte der Engel leisten mussten, um das Geschehen der Gottesgeburt zu deuten: „Euch ist heute in der Stadt Davids der Retter geboren“ untermalt durch den Jubel des himmlischen Heeres und das kosmischen Zeichen des Sterns, übernehmen hier die Worte des Stephanus, der die Speerspitze jeder *jesuanischen* Heilstat und aller seiner Wunder auf den Punkt bringt:

„Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Apg 7, 59-60

Hier kumulieren in wenigen Worten unter dem Prasseln der tödlichen Steine sowohl das Geheimnis der Heiligen Nacht als auch das des Österlichen Triduum, des Leidens, Sterbens und der Auferstehung unseres Herren!

Ja, es muss wirklich eine glückliche Schuld sein, die solch einen Erlöser gefunden hat, der, wenn wir uns ganz auf ihn einlassen, Menschen wie Stephanus hervorbringt. Das alte Lied, das gewissermaßen an der Schwelle des Advents zur Heiligen Nacht steht, fasst diese Erfahrung mit biblischen Bezügen in poetische Worte, die ich an das Ende meiner Predigtgedanken stellen möchte:

„Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß, mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis, wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet vor Sünd und Tod.“ GL 243, 3